

Erfahrung(en), Früchte ...



Jean Martin

Seit Jahren zitiere ich gelegentlich folgende Aussage: «Erfahrung ist das einzige, das man nicht aus Büchern lernen kann.» Im Laufe der Zeit hatte ich zunehmend den Eindruck, dass in diesem Satz ein Körnchen Wahrheit liegt: Jeder erwirbt sich auf seinem persönlichen wie beruflichen Weg einen Rucksack an Erfahrungen, gebildet durch Erfolge, Misserfolge und andere Begebenheiten, die weder der einen noch der anderen Kategorie zugeordnet werden können. Das führt dazu, dass man sich selbst eine gewisse Glaubwürdigkeit zubilligen darf, wenn man gegenüber Kollegen, den Nächsten, den Kindern Äusserungen der folgenden Art macht: «Wenn ich dies aufgrund meiner eigenen Erlebnisse, Handlungen und Beobachtungen beurteile, so scheint mir, dass ich folgendes sagen kann ...» Noch im Alter von über 50 Jahren habe ich mich manchmal gefragt, ob nicht Überheblichkeit mitschwingt, wenn ich auf diese Weise meine «Weisheiten verbreite». Gelegentlich mag dies der Fall gewesen sein, aber im allgemeinen hatte ich zunehmend weniger Mühe mit Situationen, in denen ich Ansichten äusserte, die sich auf meine Lebenserfahrung stützten. Es erfüllt mich mit einer gewissen Befriedigung, ja Freude, aus diesem Erfahrungsrucksack nützliche Elemente für andere herauszuziehen, wobei es mir fernliegt zu behaupten, ich hätte immer recht.

Eine ganz andere Auffassung vertritt Samuel T. Coleridge: «Das Licht unserer Erfahrung gleicht der Hecklaterne eines Schiffes, die nur die Wellen beleuchtet, die hinter uns liegen.» Und beim ausgezeichneten Alexandre Jollien («La construction de soi», Seuil, 2006) stiess ich kürzlich auf den Satz «Die Erfahrung ist wie ein Kamm, der nur den Glatzköpfigen dient» (Er zitiert diesen Satz, wobei er offenlässt, ob er ihm zustimmt oder nicht). Was bedeutet das also? Erfahrung mag zwar nützlich sein, aber leider erst dann, wenn man sie nicht mehr benötigt? Gewissermassen eine Annäherung an «Die Erfahrung ist der Name, den jeder seinen Fehlern gibt» (Oscar Wilde)? Oder an «Diese späte Frucht, die einzige, die reift, ohne süss zu werden» (Barbey d'Aurevilly)?

Apropos Frucht: Im Februar dieses Jahres war ich eingeladen, vor einer Gruppe von älteren Menschen aus meiner Region einen Vortrag zu halten zum Thema «Pensionierung: Zeit, die reifen Früchte zu ernten». In meinen Ausführungen habe ich betont, dass die Senioren nicht unnützlich sind und dass es wichtig ist, dass sie ihre im Ver-

lauf des Lebens gesammelten Erfahrungsschätze weitergeben. Jedoch – und das ist wesentlich – ohne Paternalismus oder Moralismus. Am Ende der Veranstaltung bemerkte eine Zuhörerin: «Ja, Sie haben gut reden. Bei allem, was Sie erlebt haben, können Sie leicht darüber sprechen, wie sich die Alten noch nützlich machen können. Für diejenigen unter Ihren Zuhörern, die nur einfache Leute sind und an deren Dasein nichts speziell bemerkenswert war, sieht es anders aus.» ... Ich hoffe – und ich denke –, dass die Frau irrt. Erinnern wir uns, dass wir alle in unserer Kindheit und unserer Jugend jemanden gehabt haben, der/die, sei er/sie noch so unscheinbar gewesen, uns als Bezugsgrösse erhalten geblieben ist (Eltern, Grosseltern, Lehrer, andere).

Apropos Frucht ein weiteres: Vor kurzem schrieb ein älterer Kollege und unterrichtender Psychiater: «Wenn wir Alten unsere Informationspflicht erfüllten, wenn wir den Mut hätten, von den Schwierigkeiten in unserer Jugend zu erzählen, dann sähen wir, dass das Alter sich durchaus als wichtigste Epoche im Leben darstellen kann. Nicht so sehr also diejenige des Säens denn vielmehr als diejenige des Erntens» [1]. Und eine Kollegin, ihres Zeichens Mitglied des Zentralvorstandes der FMH, äusserte sich im Titel ihres Artikels mit einer Aussage von Saint-Exupéry über das Potential der in den Ruhestand getretenen Ärzte [2]: «[...] sie machen dies durch ihre enorme Erfahrung mehr als wett. Neben diesem enormen Wissens- und Erfahrungsschatz haben sie meistens auch etwas mehr Geduld. [...] Aber genau dieser Wissensschatz und diese Erfahrung wären für die Ausbildung unserer jungen Kollegen von enormem Wert! Ihre Gelassenheit und ihr Einfühlungsvermögen in unserem hektischen Alltag ein willkommenes Gegengewicht.» (NB: Anstelle von Gelassenheit könnte man auch Weisheit setzen oder die Fähigkeit, Abstand zu gewinnen, d. h., zu relativieren, oder sogar *phronesis*, praktische Weisheit.)

In diesem Sinn bin ich davon überzeugt, dass Erfahrung existiert und es möglich ist, andere davon profitieren zu lassen. Wie in vielen Bereichen gilt in unseren bewegten Zeiten auch hier, dass es keine Garantien gibt und dass die Erfahrung ein Instrument – oder ein Kapital – ist, das in unterschiedlichster Weise eingesetzt werden kann. Es lohnt sich, alles daranzusetzen, gute Verwendungen dafür zu finden!

Jean Martin*

* PD Dr. med. Jean Martin ist ehemaliger Kantonsarzt der Waadt und Mitglied der Nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin.

1 Abraham G. Vieux d'aujourd'hui et vieux de demain. Rev Méd Suisse. 2007;3:1015.

2 Muff B. Man muss lange leben, um ein Mensch zu werden. Schweiz Ärztezeitung. 2007; 88(16):683.